



Liebe Leserinnen und Leser,

Seit 2004 gestalten wir mit Ihrer Hilfe eine verlässliche Stipendienarbeit in Zentralamerika. Rund 220 Jugendlichen konnten wir mit bisher ca. 508.000 € helfen. Hinter diesen nüchternen Zahlen verbirgt sich viel Kleinarbeit, denn wir müssen – auch in Ihrem Interesse – nicht nur der kirchlichen Stiftungsaufsicht Rechenschaft ablegen, sondern auch Mission EineWelt (MEW) mit sehr detaillierten Abrechnungen und Nachweisen. All dies geschieht im Rahmen der FCAs (Financial Cooperation Agreement), die wir 2021 mit Mission EineWelt und den Partnerkirchen in Zentralamerika abgeschlossen haben. Die seither gemachten Erfahrungen mit der Stipendienvergabe und ihrer Dokumentation sind 2025 in eine neue „Vergabeordnung“ geflossen, die die Zusammenarbeit regeln soll.

So unternahmen die Vorsitzenden unserer Gremien Beirat und Vorstand, Jürgen Löschberger und Wolfgang Döbrich, gemeinsam mit dem Ehepaar Carola und Erich Theodor Barzen als Vertreter der Spenderseite, eine privat finanzierte Reise nach Zentralamerika, um diesen letzten Baustein der Stipendien-Zusammenarbeit verbindlich zu vereinbaren. Sie schlossen sich dabei der MEW-Lateinamerikabeauftragten Kerstin Schönleben auf ihrer jährlichen Dienstreise an, die von der Referats-Projektmanagerin Franca-Zoe Funk und teilweise von der Auslandspfarrerin Regina Ober (z.Zt. Costa Rica) begleitet wurde.

Natürlich ging es bei dieser Reise auch darum, unsere Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Partnerkirchen sowie die verantwortlichen MentorInnen kennen zu lernen. Es war eine im



Vor den StipendiatInnen in San Salvador: Kerstin Schönleben, Wolfgang Döbrich und Bischöfin Guadalupe Cortez unterzeichnen die neue Vergabeordnung.

Ganzen sehr erfreuliche, manchmal aber auch bedrückende Reise, in der wir viele hoffnungsvolle Menschen kennengelernt haben. In jeder der fünf Partnerkirchen kam es zu eindringlichen Begegnungen – immer mit Andachten und Gottesdiensten, die oft von den StipendiatInnen vorbereitet wurden – in denen uns viel Dankbarkeit für die geleistete Unterstützung, Selbstgefühl für erreichte Ziele, aber auch Sorge wegen der gesellschaftlichen Entwicklung und der eigenen beruflichen Zukunft gezeigt wurde.

Die Reise war mit 4 Wochen sehr lang, aber auch wieder zu kurz, um die einzelnen Kirchen und die StipendiatInnen richtig kennenzulernen. In „Blitzlichtern“ haben wir auch den Kontext unserer Stipendiaten in ihren Bildungsstätten, Familien und Gemeinden wahrgenommen. Und das alles im Rahmen einer reichen geschichtlichen Tradition und einer wunderbaren Natur, die aber auch durch Erdbeben, Hurrikane und Klimawandel gefährdet ist.

All diese Erfahrungen soll diese Sonder-Revista widerspiegeln, auf diese Weise unsere bisher geleistete Arbeit zusammenfassen und Perspektiven für neue Entwicklungen eröffnen. Sonder-Revista auch deshalb, weil wir aus Altersgründen auf die Erstellung zweier Revistas im Jahr verzichten und uns künftig auf die Erarbeitung einer Revista zum Advent konzentrieren müssen. Dennoch wollen wir Sie über Internet ergänzend auf dem Laufenden halten (Homepage: [www.doebrich-stiftung.de](http://www.doebrich-stiftung.de)), denn wir benötigen auch weiterhin Ihr freundliches Interesse und Ihre Unterstützung. Die Menschen, die wir getroffen haben, sind es wert, dass ihnen Solidarität auch über Ländergrenzen hinweg gezeigt und eine Tür für die Zukunft geöffnet wird.

Ich wünsche Ihnen – auch im Namen des Revista-Teams – ein frohes Pfingstfest im Vertrauen auf Hoffnung und Erneuerung für unsere Welt in der Kraft des Heiligen Geistes.

Ihr

## Einladung

Unser Stiftungstreffen mit Gottesdienst und Empfang am 12. Juli, 9:30 - 13:00 Uhr, bringt wieder Begegnungen mit Gästen, die an der „Summer School“ von MEW in Neuendettelsau teilnehmen. So kommt etwa Luis Alfredo Matute, Generalsekretär und Mentor der christlich-lutherischen Kirche in Honduras. Auch stellt die Reisegruppe anhand einer Power-Point-Präsentation ihre Eindrücke von der Begegnungsreise im Februar vor. Für das musikalische Profil sorgt wieder Dr. Tito Gómez, Nürnberg mit seinen Musikern. Dazu laden wir Sie herzlich nach Pöcking (Pixisstraße 2) ein. Anmeldung per Telefon oder E-Mail (siehe Rückseite) erleichtert die Vorbereitung.

## Inhalt

Editorial	1
Honduras	2
Nicaragua	4
El Salvador	6
Guatemala	8
Costa Rica	9
Letzte Seite	12

## Honduras

Der Flug nach Honduras ist mit einem Zwischenstopp in Panama gebucht. Wir würden um 23 Uhr in San Pedro Sula/Honduras (SAP) ankommen: Keine Chance, sagt die ICLH, die Christlich-Lutherische Kirche in Honduras – viel zu gefährlich um diese Uhrzeit! Für unsere Sicherheit auf dem Weg zum Hotel kann nicht gebürgt werden. Aha! Ich packe meine Fototasche um: die großen Zoom-Objektive raus und nur das kleine 35mm und ein 85mm-Portrait-Tele dabei, die Kamera kommt in eine billig ausschauende Plastik-Umhüllung. Wir bleiben eine Nacht im Flughafen-Hotel in Panama und fliegen am nächsten Vormittag nach SAP. Am Flughafen in



Pastor Mario, Wolfgang Döbrich, Regina Ober und Luis Alfredo Matute auf der Terrasse des Hotels in SAP – v.l.n.r.

Panama treffen wir Regina Ober – Auslandspfarrerin in Costa Rica, sie wird uns bis Nicaragua begleiten. In SAP (nachdem in der langen Schlange der Immigration auch die Letzten die digitale Zoll-Erklärung ausgefüllt haben) empfängt uns Luis Alfredo, der Sekretär der ICLH, mit einem für uns gemieteten Kleinbus. Wir fahren zum Hotel. Am Abend treffen wir noch den lokalen Pastor der ICLH, Mario Ortega, einen ehemaligen Stipendiaten. Er leitet im Hauptberuf eine Autowerkstatt.

Seit seiner Jugend ist er mit der Kirche verbunden und hat nach dem von der Gewalt im Viertel erzwungenen Weggang von P. Hernán López das Gemeindeleben aufrechterhalten. Mittlerweile ist die Gewalt abgeebbt und Gottesdienste können wieder gehalten werden.

Am nächsten Morgen besuchen wir diese Gemeinde. In



Vor der Gemeinde „Monte de Getsemani“

nächster Nähe haben sich einige Pfingstgemeinden angesiedelt, das Wachstum der Lutheraner stagniert. Aktuell handelt es sich um Familien im Umkreis des Kirchenzentrums, das einen soliden Eindruck macht.

Unser erstes touristisches Highlight steht an: wir fahren auf holpriger Straße nach Copán, um am nächsten Tag – nach einer kalten Nacht – die Maja-Ruinen zu besichtigen: Beeindruckende Bauten, insgesamt sieben Städte übereinander – wenn eine neue Stadt gebaut wurde, wurde die alte einfach zugeschüttet. Es gibt auch einen Ballspielplatz – der Gewinner hatte die Ehre, den Göttern geopfert zu werden!



Die Inschriften der Tempeltreppe in Copán erzählen die Geschichte dieses Ortes in allen Einzelheiten.

## Die Stipendientreffen

In Honduras, Guatemala und El Salvador gibt es zentrale Versammlungen für die Stipendiaten. In Nicaragua und Costa Rica besuchen wir sie in ihren Gemeinden. Das Treffen in Tegucigalpa führt 8 von 11 StipendiatInnen zusammen, dazu drei ehemalige Stipendiatinnen und einige Angehörige. Die Runde erweist sich als repräsentativ für diese Begegnungen, so dass die Zusammenfassung unseres Gesprächs generelle Geltung hat.

1. Von allen StipendiatInnen wurde großer Dank gegenüber der Stiftung und ihren SpenderInnen geäußert. Ohne das Stipendium könnten sie ihre Ausbildung kaum fortsetzen.

2. Auch nach dem Abschluss bestehen Schwierigkeiten, eine Anstellung zu finden. In allen Ländern herrscht Arbeitslosigkeit – oft braucht man Beziehungen, oft geht es über Praktika. Die jungen Leute knüpfen schon während des Studiums Kontakte.



Treffen mit den Stipendiaten in Tegucigalpa

3. Die wirtschaftliche Situation zu Hause ist meist deprimierend. Oft sind es Familien mit nur einem Elternteil und mehreren Geschwistern, die häufig von einem informellen Verdienst abhängen. Verlust der Arbeit bedeutet eine Katastrophe.

4. Die Entfernungen zur Ausbildungsstätte sind ein großes Problem – entweder 4-6 km zu Fuß oder immense Transportkosten (4-5 \$ täglich bei privaten Busunternehmen).

5. Bei allen kommt ein immenser Bildungswille zum Ausdruck. Ihr Ziel: eine Fachkraft zu werden, ihren Familien (und Gemeinden) zu helfen und sich eine gesicherte Zukunft aufzubauen.

6. Nicht gesagt, aber manchmal erfragt: das Stipendium sollte auf 200 \$ im Monat für einen älteren Stipendiaten erhöht werden.

Wolfgang Döbrich

Dann weiter – wieder über SAP – auf einer „Autopista“ nach Santa Cruz de Yojoa.

Am nächsten Tag besuchen wir die Gemeinden „Monte de Getsemani“ und „Monte de los Olivos“. Hier treffen wir auch die Stipendiaten Ángel und Eduardo. Weil Eduardo einen Kurs nicht bestanden hat, bekommt er 2026 kein Stipendium: harte Sitten der Kirchenleitung.

Wir essen am Lago de Yojoa einen schmackhaften Fisch und fahren weiter nach Comayagua zum Hotel, in dem die Konferenz der „Lutherischen Kirchengemeinschaft in Zentralamerika“ (CILCA)



Ángel, Eduardo und Freund in „Monte de los Olivos“

stattfindet. Comayagua war vor Tegucigalpa Hauptstadt von Honduras und ist ein hübsches Kolonialstädtchen mit historischer Architektur und typischer „plaza central“, gesäumt von Rathaus und Kathedrale.

Der Sonntagvormittag der Konferenz ist für uns reserviert, und Wolfgang stellt die Situation der Döbrich-Stiftung (DS) dar. Die Ankündigung, dass wir uns in Zukunft auf weniger, dafür aber besser ausgestattete Stipendien fokussieren wollen, löst zwar keine Begeisterung aus, aber Verständnis. Die neue Vergabe-Ordnung, die die Ansprüche von MEW an eine korrekte Abrechnung definiert, wird von den drei Parteien (CILCA, MEW, DS) unterschrieben. Da die Kirchen eigene rechtliche Einheiten sind, müssen wir vor Ort nochmals Unterschriften einholen. Nachmittags finden wir Zeit für einen Spaziergang durch die Stadt.

## Zur politischen Situation in den CILCA -Staaten

Um den Jahreswechsel 2025/26 waren Präsidentschaftswahlen in Honduras und Costa Rica. Sie wurden in Washington aufmerksam verfolgt. Seine Sympathie für die Kandidaten vom rechten Rand verhehlte Donald Trump nicht. Er wies darauf hin, dass man die „remesas“ (Überweisungen von Exilzentralamerikanern in die Heimat) prüfen könnte. In beiden Ländern wurden mit Nasry Asfura/Honduras und Laura Fernández/Costa Rica Wunsch Kandidaten der Trump-Regierung gewählt.

Eine ganz andere Wahl führte im Februar die Beratungsfirma CB Consultora Opinión Pública durch. Sie befragte über 22.000 Personen in allen Ländern Lateinamerikas nach den besten Präsidenten. Die Liste führen Nayib Bukele/El Salvador, Claudia Sheinbaum/Mexiko und Daniel Ortega/Nicaragua an. Ganz vorn liegen Präsidenten, die ihre Länder „con mano dura“ regieren und vor Menschenrechtsverletzungen nicht zurückscheuen. Warum wurden sie gewählt? Die Bürger dieser Länder erleben den Abbau rechtsstaatlicher Strukturen, genießen aber andererseits eine ungewöhnliche Sicherheit auf den Straßen. Angst und Bedrohung im öffentlichen Leben sind Gründe für einen Rechtsschwenk in vielen Ländern Lateinamerikas – verglichen mit der Situation um die Jahrtausendwende, wo man auf eine demokratische Entwicklung nach Diktaturen und Bürgerkriege hoffte.

Wolfgang Döbrich

Am nächsten Tag sind wir in Tegucigalpa im Kirchenbüro. Wir treffen unsere Stipendiaten Estefany, Jeremy, Steep, Alicia, Genesis, Sury, Norma, Leonela, Antony, Cesar und Angeles. Die staatliche Universität ist kostenfrei, aber nur etwa 10% der Bewerber werden angenommen. Eine private Uni kostet etwa 400 USD im Monat. Die ICLH hat insgesamt 67 StipendiatInnen, auch unterstützt von der ELCA (Lutherische Kirche in den USA) und der Kirchengemeinde Garbsen. Sie erhalten oft kleine „Hilfen“ von 10 USD aufwärts.



Erläuterungen auf der CILCA-Konferenz

## Fazit

Die Infrastruktur in Honduras ist kläglich, gefühlt die schlechteste in den besuchten Ländern. Interessant ist die Verteilung der elektrischen Energie durch direkten Abgriff an den Verteilern – da werden wohl keine Normen eingehalten.

Es gibt keine Kirchensteuer in diesen Ländern, die lutherischen Kirchen verstehen sich eher als Kirche der Armen und Rechtlosen (oft Indigene) – da kann auch von den Mitgliedern kein nennenswerter „Zehnter“ erwartet werden.

Von der ICLH haben wir den Audit-Bericht von 2024 erhalten. Er zeigt, dass die Kirche – vermutlich ist es in allen Kirchen ähnlich – v.a. Einnahmen durch Zuwendungen von der ELCA, einigen Gemeinden in den USA mit Pfarrern aus Zentralamerika, Lutherischer Kirche Schwedens und MEW hat. Was wird passieren, wenn diese Zuwendungen geringer werden – entweder durch Beschränkungen in den Ländern der CILCA oder durch Nationalismus und Geldknappheit in den Förderländern? Wie wird die Zukunft der CILCA-Kirchen aussehen?

Jürgen Löscherberger

## Aufbau der Partnerkirchen in Zentralamerika

Alle Partnerkirchen haben Zentren mit angestellten MitarbeiterInnen. Sie werden finanziert durch Projekte, die bei den Partnern eingereicht werden und die auch Gehälter für Personal ausweisen.

Anders sieht es bei den Gemeinden in Armenvierteln und auf dem Land aus. Hier gibt es kaum Kirchengebäude, allenfalls Mehrzweckräume, die für Gottesdienst und Gruppenarbeit etc. genutzt werden. Die PastorInnen, Frauen- und Jugendleiter sind ehrenamtlich tätig. Ihre Gemeindegelder versuchen sie mit kleinen Unternehmungen wie Hausgärten, Straßenküchen etc. abzu decken. Die Krankenschwester Alicia in Tegucigalpa baut eine Seniorenbetreuung auf. Die Zukunft der Kirche liegt vor allem in den Gemeinden.

Wolfgang Döbrich

Die Weiterreise nach Nicaragua beginnt am Dienstag, 10. Februar, frühmorgens, denn wir wollen mittags die Grenze am Nebenübergang El Spino passieren.



Jürgen Löscherger und Wolfgang Döbrich an der Grenze

Das honduranische Hochland im „corredor seco“ (das trockene Gebiet in Zentralamerika) ist karg, wenig Wald, erste Windräder. Wir überholen einen Lastwagen – auf der Rückseite die Aufschrift: „Esta Empresa es Propiedad de JesuCristo“. Solche frommen Sprüche waren früher überall

auf Autos und Hauswänden zu lesen: „Jesus viene! Deus es fiel! Jesus es mi buen pastor!“ Jetzt sieht man sie kaum noch – Zeichen der Säkularisierung?

Die Ausreise aus Honduras ist unspektakulär, auf nicaraguanischer Seite gibt es Stau. Lange Formulare, Kofferkontrolle – werden sie meine Bibel finden? Plötzlich: Ein Stups auf die Schulter – Vicky Alfaro, Simons Schwägerin in Somoto. Mit einem Mal geht alles sehr schnell. Die Koffer werden aufgeladen, ab geht die Fahrt Richtung Somoto, wo die Lutherische Kirche in Nicaragua „Glaube und Hoffnung“ (ILFE) einige Gemeinden zählt. Der erste Eindruck ist gut: Die Straßen besser als in Honduras, die Stadt „aufgeräumt“. Hier besuchte ich seinerzeit unsere bayerischen VikarInnen, die oft Gemeinden im Norden begleiteten. Hier fand die ökumenische Trauung von Simon statt. Allerdings: Mein katholischer Kollege wurde verhaftet und ist in einem der Gefängnisse verschwunden, Der sandinistische Staat hat auch ein anderes Gesicht:

Wir versammeln uns im Gemeindezentrum. Unsere Stipendiaten haben ein Devocional mit Liedern, Gebeten, einer

## Aus Indiras Predigt zu 2. Kor 9,6-11

„Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen...“

Der Abschnitt beginnt damit, uns an den Ursprung von allem zu erinnern. Paulus nutzt einen landwirtschaftlichen Vergleich, in dem Gott uns mit allem versorgt – sowohl zum Fortleben (Brot zum Essen) als auch mit dem Ursprung (Samen zum Säen)... Gott hat euch als Säeleute eingesetzt, und wir als Stipendiaten sind die Früchte, die gesät wurden, ohne etwas als Gegenleistung zu erwarten. Sie haben den Samen in die Erde gelegt und darauf vertraut, dass Gott es ist, der die Arbeit macht. Er gibt dir nicht „Samen“, damit du ihn isst, noch lässt er dich ohne „Brot“, bevor du gesät hast. Der wahre Reichtum, den Gott vermehrt, ist der Eindruck, den du in anderen hervorruft. Wenn du dich entscheidest, großzügig zu sein, wird Gott deine Fähigkeit, Segen zu geben, erweitern. Deine Ernte ist nicht allein materiell, sie ist eine spirituelle Transformation. Das Wort lädt uns ein, mit „offenen Armen“ zu leben...

kurzen Predigt vorbereitet: Wir treffen junge Leute, die gern von ihren Studien berichten. Sie besuchen die Außenstelle der Universidad Nacional Autónoma de Nicaragua in Somoto. Da gibt es Vormittags-, Nachmittags- und Nachtkurse sowie den Sabatino, das Samstagsstudium. Auf diese Weise werden Personal- und Raumkapazitäten optimal genutzt. So können alle StudentInnen mit der Lizentiaturschulung abschließen.

Indira hat es geschafft. Sie ist frischgebackene „Licenciada en Inglés“ und hofft auf eine Stelle in einer Schule in Somoto. Außerdem ist sie die Vertreterin der ILFE in der Region: hält Gottesdienste, sammelt Jugend- und Frauengruppen.

Kerstin, Franca und Regina besuchten während des Stipendiatentreffens die Gemeinden La Carbonera und Tierras Coloradas. Der Abend gehörte der Familie Alfaro, den Verwandten von Ligia und Simon.

## Mittwoch, 11. Februar

Eine Attraktion ist der Canyon von Somoto. Der Rio Coco hat hier eine alte Felsformation durchstoßen. Auf einer Bootstour



Die Reisegruppe im Canyon von Somoto

staunen wir über spektakuläre Felswände, sehen den Himmel als kleines Band über uns und hoffen, wegen des Niedrigwassers nicht an Untiefen zu kentern. Kaum weitet sich der Canyon zu kleinen Seen, sind Franca und Erich Theodor schon im Wasser.

Auf der Panamericana geht es mit unseren Fahrern Ángel und Samuel schnell dahin – und so können wir im Tabakangebiet Estelí noch preiswerte "Puros" (Zigarren) für Erich Theodor und Simon abholen.

## Donnerstag, 12. Februar

Der Tag beginnt mit einem Treffen im Kirchenzentrum, an dem neben Kirchenpräsidentin Katia Cortez auch die MitarbeiterInnen der Diakonie teilnehmen. Die Kirche in Nicaragua realisiert Projekte auf dem Land, im Großraum Managua unterhält sie eine Schule in Pochocuape. Kurz wird angesprochen, dass Katia Cortez im April als Bischöfin eingeführt werden soll. Die lutherischen Kirchen Zentralamerikas befinden sich zwischen dem Luthertum im Süden des Kontinents (v.a. Brasilien) mit Kirchenpräsidenten und den lutherischen Synoden in den USA mit Bischofsamt – welche Kirchenleitung den CILCA-Kirchen angemessen ist, wird sich herausstellen.

Nach der Unterzeichnung der Vergabeordnung geht es zum Treffen mit den Stipendiaten in die Zentralkirche. Auch hier haben die Stipendiaten eine „Mitte“ vor dem Altar aufgebaut

mit Bildern, Dokumenten, Kerzen. Die Predigt hält der Stipendiat Jonathan (siehe S. 11).

Alle StipendiatInnen sind in die Jugendarbeit der ILFE eingebunden und übernehmen Aufgaben in Gottesdiensten und bei Veranstaltungen. Auch hier wird deutlich, dass die Aussicht, nach Ende des Studiums eine Arbeitsstelle zu finden, nicht besonders gut ist. Zunächst muss man über Praktika, Projekte etc. ins Arbeitsleben einwandern. Aber wie würde es ohne Ausbildung sein? Ein Problem ist die Fixierung aufs Studium. Einer handwerklichen Ausbildung wird in Zentralamerika zu wenig Gewicht beigemessen.

Der Nachmittag gehört der Grundschule im abgelegenen Pochocuape. Die ILFE unterhält hier mit bayerischer Unterstützung eine Primaria für die Klassen 1-6. Zwar zahlen die Eltern – Kleinbauern aus der Umgebung – Schulgeld, aber es reicht bei weitem nicht aus. Der Staat ist nicht präsent. Hier findet auch Gemeindeaufbau mit Gottesdiensten, Frauen- und Jugendgruppen statt. Pochocuape ist ein klassischer „kirchlicher Ort“.

Zurück in Managua machen wir eine kleine Rundtour durch die Stadt, sehen die seit dem Erdbeben 1972 – mit etwa 10000 getöteten Menschen – zerstörte Kathedrale und erblicken vom Revolutionshügel mit der großen Sandino-Silhouette eine grünes „Millionendorf“, da Häuser im allgemeinen nur 1-2 Stockwerke umfassen. Managua verzeichnete in seiner Geschichte immer wieder große Erdbeben. Man wollte im 19. Jahrhundert die Hauptstadt nach León verlegen, rechnete aber nicht mit dem Neid Granadas. Der Bürgerkrieg wurde beendet, indem man sich darauf einigte, dass die Hauptstadt in der Mitte zwischen beiden historischen Kolonialstädten liegen sollte – und war wieder in Managua.

## Daniel Ortega–Revolutionär und Autokrat

Am 19.7.1979 zogen die sandinistischen Revolutionäre in Managua ein. Der Diktator Somoza war geflohen. Nach Erlangung der Macht verfolgten die Sandinisten unter Präsident Daniel Ortega und Kulturminister Ernesto Cardenal Bildungs- und Gesundheitskampagnen, realisierten Frauenrechte. „Brigadisten“ aus aller Welt unterstützten den Aufbau. Allerdings führte der Kampf gegen die von den USA unterstützten Contras zu einer Militarisierung des Landes. Die Wirtschaftsblockade der USA hemmte die Entwicklung. Bei den Wahlen 1990 siegte ein antisandinistisches Wahlbündnis mit Violeta Chamorro. Erst nach den Wahlen 2006 kehrten die Sandinisten mit Ortega an die Macht zurück, die sie seither in Wahlen mit teils kontroversen Gerichtsentscheidungen verteidigten. 2018 kam es nach einer umstrittenen Rentenreform zu wochenlangen Demonstrationen, die niedergeschlagen wurden. Auch die katholische Kirche geriet ins Visier, Bischöfe und Priester wurden verhaftet, Caritas und kirchliche Universitäten geschlossen. Einstigen Weggefährten wie Gioconda Belli und Ernesto Cardenal wurde die Staatsbürgerschaft entzogen. Die nächste Wahl steht im Herbst 2026 an.

## Freitag, 13. Februar

Heute steht das kulturelle Erbe Nicaraguas im Vordergrund. Es wurde im „Haus der drei Welten“ von Ernesto Cardenal und Dietmar Schönherr in Granada vergegenwärtigt, ist aber aktuell durch Gesetz aufgelöst. Dennoch atmet Granada in seinen kolonialen Straßen und Gebäuden, in barocken Kirchen und modernen Geschäften den Geist einer wechselvollen Geschichte. Am Ufer des Nicaragua-Sees steht das Standbild des Gründers Francisco Hernandez de Córdoba (1524). Ferner schaukeln die Boote, mit denen man zu den Islettas im See vor Granada schippern kann, die zum Teil mächtigen und reichen Leuten gehören, zum Teil aber auch der Tierwelt überlassen



Vulkan am „pazifischen Feuerring“

sind wie z.B. einem Affenpaar, das wir bei einer Stippvisite bei den reifen Mangos trafen. Auf der Rückreise nach Managua passieren wir den Vulkan Masaya, einen der aktivsten Vulkane Nicaraguas. Die Anfahrt durch die Caldera erfolgte in Blockabfertigung, so dass es dunkel wurde, bis wir endlich am Rand stehen und in den Krater Santiago blicken konnten. Die Spanier nannten den Vulkan „La boca del infierno“. Um den Teufel abzuwehren, taufte sie den Krater und setzten „La Cruz de Bobadillo“ an seinen Rand.

## Samstag, 14. Februar

Die Fahrt nach Somotillo Richtung El Salvador führt an León vorbei. Dafür passieren wir eine Reihe von Vulkanen am „pazifischen Feuerring“. Der Boden ist hier sehr fruchtbar, und so gibt es neben den bäuerlichen Kleinbetrieben Plantagen für Zuckerrohr, Baumwolle und Erdnüsse. Auch Reis, Sesam, Soja und Rinderzucht sind bedeutsam. Aber die Region leidet unter Monokulturen, Erosion und Klimawandel.

Am Spätnachmittag versammeln wir uns in der Kirche „Sagrada Familia“ in Somotillo. Pastorin Anielka hat einen Gottesdienst für uns mit aktiven und ehemaligen StipendiatInnen und ihren Familien vorbereitet.

Diesmal sehen wir etwas Besonderes: Einen Tanz der StipendiatInnen in typischer Tracht. Das lockert die Stimmung und führt zu guten Gesprächen. Wir informieren uns über die Berufsperspektiven der StipendiatInnen. Darling, unsere erste Jura-Studentin, sticht heraus: Sie will nach etlicher Diskriminierung im Strafrecht für die Rechte der Frauen kämpfen.

Am Abend finden wir uns in einem lauten Hotel an der Panamericana ein, dessen Wasserprobleme erst nach einigen Verhandlungen und Umzügen geklärt werden können.

Wolfgang Döbrich



Die Entfernung zwischen Somotillo und San Miguel in El Salvador beträgt ca. 200 km – aber dazwischen sind 4 Grenzübertritte, da ein Stück „Honduras“ zu durchqueren ist. Wir brechen in aller Frühe auf, um kurz danach am Grenzübergang Guasaule für drei Stunden festzusitzen. Hier fehlen Ausreiseformulare – und es geht erst voran, als wir von einem Busfahrer überzählige Leerformulare erhalten. Am Grenzübergang El Amatillo nach El Salvador erwartet uns die Familie Johnke. Wir verabschieden uns von unserem guten Fahrer Mario Alfaro und vertrauen uns Jesus Rodriguez von der Partnerkirche in El Salvador an.

Es ist schon Nacht, als wir im Haus von Christian Chavarria in San Salvador ankommen. Abendessen gibts im glanzvollen neuen Gästehaus. Der Organisator im Land ist Christian Chavarria! Als er uns die ziemlich kaputte lutherische Schule zeigt und die Ansätze seiner Restaurierung, ist Jürgen skeptisch („Träum weiter“). Aber dann zeigt uns Christian die lutherische Kathedrale mit dem Märtyrerkreuz – einzig in den CILCA-Kirchen –, die mehr oder weniger er mit Hilfe aus dem Ausland gebaut hat. Wow! Er wird es auch schaffen, die Schule wieder auf Vordermann zu bringen. Außerdem leitet er dank eines reichen Freundes in den USA eine Stiftung mit über 250 Stipendien – vornehmlich für Schülerinnen und Schüler. Nicht zuletzt betreibt Christian eine Mal-Manufaktur. Er zeichnet die Motive vor allem auf Salvador-Kreuzen vor, andere malen aus – so kommt er auf einen „Output“ von 1000 Kreuzen

im Monat. Sein Haus ist voll von ansprechenden Verkaufsmustern.

Die Gespräche beginnen im Bischofsbüro. Zusammen mit Bischöfin Guadalupe Cortez haben sich die LeiterInnen der vier Regionen, der Programme (Evangelisations-, Migranten-, Umweltprogramm etc.) und der Pastoralen versammelt. Die lutherische Kirche in El Salvador ist breit aufgestellt und mit 55 Gemeinden und 15 Missionsprojekten



im ganzen Land vertreten (MEW: 22.000 Mitglieder). Großer Wert wird auf die Beteiligung von Frauen und Jugendlichen gelegt.

Bald dominiert ein Thema das Gespräch: Die Regierung Bukele hat im Juni 2025 ein Gesetz beschlossen, das 30 % Steuer auf ausländische NGO-Gelder für den Menschenrechts- und Umweltschutzbereich legt. Das schwächt die lebendige

Zivilgesellschaft. Es betrifft u.a. auch den Lutherischen Weltdienst mit seinen einschlägigen Programmen, beispielsweise für Wasserschutz. Die lutherische Kirche (SLS) ist aktuell von der Steuer ausgenommen. Aber auch die SLS hat Menschenrechts- und Umweltprogramme.

Eine Diskussion entwickelt sich wegen der Aktivitäten in der „Casa Comunitaria Obispo Medardo Gómez“ (mit der Clinica Luterana). Die Familie von Medardo Gómez will sein Erbe eines „prophetischen Gegenübers“ zur Politik pflegen. Einige Teilnehmer der Runde sehen das Programm mit Einladungen von Intellektuellen und einem Medien-Studio für Öffentlichkeitsarbeit eher kritisch.

Tito Gómez informiert: „Ziel des Gemeinschaftshauses ist es, einen Raum für den sozialen, religiösen und ökumenischen Dialog zu schaffen, in dem alle die Möglichkeit haben, sich zu äußern ... Die Familie Gómez Centeno ist nur ein kleiner Teil der Casa Comunitaria. Das Haus wird von einem 40-köpfigen Komitee organisiert... Darüber hinaus zeugt es vom Vermächtnis des Bischofs Medardo Gómez in seinem Dienst an seinem Volk.“

Wir spüren, wie schwer der Weg einer Kirche mit aufklärerischer Tradition in einer zunehmend autoritär regierten Gesellschaft ist.

Mittagessen gibt es im Obdachlosenzentrum „Casa Esperanza“, seinerzeit von Helmut und Waltraud Köhler gegründet und nach wie vor eine „Insel der Hoffnung“ für Obdachlose in San Salvador. Der niedrige Raum ist gefüllt mit Menschen, als Pastora Emily eine lebhaft

## Besuch in der Kirchengemeinde El Buen Pastor bei San Miguel

Unsere Reisegruppe legt in der Kirchengemeinde El Buen Pastor auf dem Weg nach San Salvador eine kurze Rast ein.

Die Stipendiatin Cynthia Belinda studiert Jura und ist im Leitungsteam der Gemeinde aktiv, ebenso in der Kindergottesdienstarbeit und im liturgischen Dienst. Im vergangenen Jahr besuchte sie mit ihrem Gastgeber Dietmar Frey das Sommerfest der Stiftung. Da sie heute Geburtstag hat, gibt es eine Torte.

Jairo ist ehemaliger Stipendiat. Er ist auch nach Studium und finanzieller Unterstützung durch die Stiftung in der Kirchengemeinde präsent und aktiv. Heute ist Jairo Ingenieur für

Computersysteme und Netzwerke und arbeitet fest angestellt an der Universität Gerardo Barrios / San Miguel. Er schreibt zu seiner Arbeit: „Ich bin Entwickler für akademische und administrative Systeme. Ich bin für die Entwicklung und Aktualisierung der verschiedenen Programme verantwortlich, die sowohl von den Studierenden als auch den Dozenten und dem Verwaltungspersonal der Universität genutzt werden. Zu den von mir entwickelten Systemen gehört das Portal, über das die Studierenden ihre Noten abrufen, Zahlungen leisten und Verwaltungsangelegenheiten erledigen können. Darüber hinaus bin ich als Datenbankadministrator tätig, wodurch ich sicherstelle, dass alle Systeme einwandfrei funktionieren.“



Cynthia Belinda und Hans-Jürgen Johnke

Für die Kirchengemeinde war es eine große Freude, die Delegation begrüßen und bewirten zu können.

Hans-Jürgen Johnke

Mittagsandacht hält. Danach gibt es Suppe für Stammgäste und Besucher. Emily war 2010-2014 Stipendiatin. Sie musste wegen Kinderpause abbrechen. Jetzt will sie den Abschluss in Theologie nachholen. Sie könnte sonst die Chancen, die ihr die SLS eröffnet, nicht nutzen. Von ihrer Arbeit in der Casa Esperanza überzeugt, finden Jürgen und Wolfgang eine Lösung.

Am Nachmittag fahren wir in die „Universidad Luterana Salvadoreña“. Ich bin überrascht. Das Universitätsgelände wurde mit neuen Aulen und einem großen Versammlungssaal seit den Nuller-Jahren gewaltig erweitert. Damals kämpfte die Universität ums Überleben. Sie war im Bürgerkrieg vom Lutherischen Weltbund gegründet worden, um ehemaligen Kombattanten ein Studium zu einer bürgerlichen Zukunft zu ermöglichen. Damals hatte man kein Geld um teure Studiengebühren zu bezahlen, und noch in den Nuller-Jahren setzte sich Bischof Gómez für Studierermäßigungen ein. Dann wurden die Bindungen zur Kirche geringer, die „cuotas“ gingen in die Höhe – und auch die lutherische Universität erfuhr, dass man im „Bildungsgeschäft“ gute Renditen machen kann (monatliche cuotas reichen von 80-190 \$ für die Vorlesungsmonate – ohne Stipendien können unsere Leute nicht studieren). Im kleinen El Salvador gibt es eine staatliche und 24 private Universitäten. Aktuell hat die lutherische Universität noch einen weiteren Standort auf dem Land für Agrarwissenschaften – wie die Vizerektorin Ada González berichtet. Das Angebot reicht von Ökonomie über Psychologie, Theologie, Jura zur Informatik. Im Ganzen hat die Universität unglaubliche 2.400 Studenten – in Schichten tagsüber und am Wochenende.

Unser Gespräch thematisiert die Situation in El Salvador. Viele kritische Geister wie Rechtsanwälte, Journalisten, Naturschützer haben das Land verlassen. Eine Gemeindereform reduzierte die Zahl der Gemeinden drastisch mit großem Verlust



Eingang zur „Universidad Luterana Salvadoreña“

an Arbeitsplätzen. Jetzt steht eine Rentenreform an, die Kürzungen mit sich bringt. Dazu kommen Probleme mit dem Supergefängnis, in dem schon über 400 Gefangene gestorben sind. Auch eine ehemalige Stipendiatin befindet sich dort.

#### Trauma-Projekt:

In enger Zusammenarbeit mit „Wings auf Hope“ ist im Kirchenamt das „Traumazentrum Helmut und Waltraud Köhler“ entstanden. Die Rektoren Vilma Rodriguez und Donal Monroy arbeiten in der von Gewalterfahrungen betroffenen Gesellschaft nach dem Crest-Modell mit vier Phasen: Eingewöhnung, Stabilisierung, Behandlung, Neuorientierung. Sie laden jeweils 25 betroffene Personen aus den vier Kirchenkreisen zu Gesprächsrunden ein, und arbeiten dann mit einzelnen, die diese Zuwendung benötigen, in Einzeltherapie oder kleinen Gruppen. Auf diese Weise werden im Jahr an die 100 Personen therapeutisch wieder in die Gesellschaft integriert. Eine Behandlung, die auf lange Sicht lohnt.

#### Reunión mit den Stipendiaten

Wir treffen 18 Stipendiaten im Bischofsbüro, die über ihre Ausbildung von der Secundaria bis zur Lizentiatur berichten. Es wird ein informatives Gespräch über die Schwierigkeiten der Ausbildung mit ihren finanziellen Nöten (cuotas, Fahrgeld, Schul-Material etc.), aber auch mit den Chancen in den Semesterpausen



San Salvador: CILCA-Reisegruppe und Stipendiaten im Hof des Kirchenamtes mit Bischofin Guadalupe Cortez (1. Reihe, 2.v.l.)

– wie Jobben, Praktikas, Kontakte knüpfen – bis hin zu den Träumen auf eine gute Anstellung, ein eigenes Unternehmen oder ein Gemeinschaftsprojekt mit Freunden. El Salvador ist das wirtschaftlich aktivste Land in Zentralamerika, und die Stipendiaten wissen die sich öffnenen Möglichkeiten zu schätzen. Roter Faden in all den Beiträgen: der Dank gegenüber der Stiftung mit ihrer stabilen Förderung. Zum Schluss wird uns ein in Kunststoff gegossenes „Reconocimiento“ überreicht:

*SAN SALVADOR, 17.2.2026 Die Lutherische Kirche in El Salvador drückt der „Döbrich-Stiftung“ ihre tiefe Dankbarkeit für den Segen des Stipendienprogramms aus, das Leben verändert und christliche Solidarität verwirklicht. Ihre Großzügigkeit ist ein lebendiges Zeugnis der Liebe, die uns einlädt, auf den Nächsten mit Hoffnung zu sehen. „Sorgt euch um nichts, sondern lasst eure Bitten ... mit Danksagung vor Gott kundwerden“ Philipper 4,6 – SAN SALVADOR, 17.2.26*

*Wolfgang Döbrich*

## Nayib Bukele

**94%** der Salvadorianer sprachen laut der Umfrage von CID Gallup vom März 2026 ihre Zustimmung zu Präsident Nayib Bukele aus. Bukele wurde 1981 in El Salvador in einer wohlhabenden Familie mit palästinensischem Hintergrund geboren. Er war 2015-2018 Bürgermeister von San Salvador. Seit 2019 ist er Präsident El Salvadors. Hauptgrund seiner Beliebtheit ist die Beendigung der Gewalt durch die Maras (v.a. Mara Salvatrucha und Barrio 18). Die Banden kontrollierten Stadtviertel, verlangten Wegzoll, erhoben „Schutzgelder“ und terrorisierten die Bevölkerung. Im März 2022 geschahen an einem Tag 62 Morde. Mithilfe von Razzien, wobei ganze Stadtviertel abgeriegelt wurden, kamen Zehntausende ins Gefängnis. 2023 wurde in Tecoluca das „Centro de Confinamiento del Terrorismo“ mit aktuell ca. 70.000 Insassen eröffnet. Diese sind aufgrund des Kriegsrechts monatelang ohne Schutz. So attestiert das Auswärtige Amt „vermehrte Eingriffe in den demokratischen Rechtsstaat. Präsident Bukele zeigt zunehmend autoritäre Regierungsansätze.“ Aktuell beeinträchtigt das die Beliebtheit des Präsidenten nicht. Wir sahen nächstens Menschen auf dem Weg zur Arbeit, was früher nicht möglich war.

*Wolfgang Döbrich*

**O**bwohl der Pullman-Bus schon um 6 Uhr morgens aus San Salvador losgefahren ist und es nur 240 km nach Guatemala-City sind, kommen wir erst gegen 13 Uhr an. Der Grenzübergang war überraschend schnell und unkompliziert. Unsere 6-köpfige Reisegruppe wird von einem Fahrer in einem Minibus abgeholt und zur Kirchenzentrale der ILAG (Iglesia Luterana Agustina de Guatemala) gefahren. Von außen wegen einer hohen Mauer ohne jede Kennzeichnung nicht zu erkennen, ist es ein schönes Gelände mit mehreren Gebäuden.

Bereits bei der Vorbereitung der Reise haben wir bemerkt, dass die ILAG im Management von Reisegruppen geübt ist: Schon vorab erhalten wir ein Kostenbudget und einen vollständigen Plan der drei Tage, die wir in Guatemala verbringen werden.

Unsere Unterkunft erinnert an Jugendherbergszeiten: je ein 8-Bett-Zimmer für Frauen und Männer, von denen zum Glück nur je drei belegt werden. Ein Koch macht unser Frühstück und das der amerikanischen Delegationen, die bald dazustoßen. Es sind oft Reisegruppen der lutherischen Kirche der USA (ELCA) hier, sie haben Patenschaften mit den weit entfernten ländlichen Gemeinden der ILAG und finanzieren die lutherische Schule, den ganzen Stolz der ILAG: Diese Schule ist vor wenigen Jahren umgezogen, da das alte Gebäude an einem Abhang abzustürzen drohte. In der Coronazeit wurde ein Gebäude renoviert und als Grundschule hergerichtet. Der Unterricht findet am Nachmittag statt: Am Morgen müssen die Kinder den Eltern beim Broterwerb helfen, und auch die Lehrer unterrichten großteils an den staatlichen Schulen. Es ist der Traum der ILAG, diese Schule für höhere Klassen zu erweitern.

Auf dem Kirchengelände ist auch ein Internat für zur Zeit 15 Mädchen aus den Landgemeinden eingerichtet. Es gilt, lange Gespräche mit den Eltern, den Verwandten und der Dorfgemeinschaft der Mädchen zu führen, um diese Kinder ins Internat nach Guatemala-City zu bekommen. Auf dem Land wäre ihr Weg vorgezeichnet: mit 12 aus der Schule genommen, zuerst der Mutter und auf dem Feld helfen, dann mit 15 verheiratet werden. In dem MILAGRO (Wunder) genannten Projekt haben sie die Chance, eine bessere Schulbildung zu erhalten. Daneben sollen sie aber auch Kochen und Nähen lernen. Wenn sie zurück in der Heimat sind, können sie ihr Wissen an andere weitergeben.

Die Schule und die MILAGRO-Mädchen lernen wir zuerst in



Historisches Spiel in der Schule der ILAG

Vorführungen der beiden Gruppen kennen. Diese einstudierten Darbietungen werden mindestens einmal im Monat für die Reisegruppen gemacht.

Zwei der MILAGRO Mädchen werden nun auch von uns gefördert: Rut und Juana.

Als touristisches Programm besuchen wir einen Abend Cayala, ein bewachtes offenes Einkaufszentrum mit Restaurants und Shops, die es auch bei uns gibt (nicht so toll), und dann einen Tag Antigua Guatemala, die alte Hauptstadt. Nach dem großen Erdbeben von 1773 wurde sie verlegt. Trotzdem leben noch 35.000 Menschen in Antigua. Es ist eine sehr touristische Stadt mit vielen sehenswerten Ruinen. Unter ihnen ragen die gewaltigen Reste der alten Kathedrale heraus, die noch heute für Veranstaltungen genutzt werden. Der nahe Vulkan Fuego speit alle 15 min eine kleine Aschewolke.

Am Sonntag erleben wir einen Gottesdienst im Kirchengelände mit der Kirchenpräsidentin Karen Castillo (u.) Neben uns



und drei Amerikanerinnen nehmen nur die MILAGRO-Mädchen daran teil (zum Glück, denn sie singen richtig und laut mit). Die Lesungen und die Predigt sind dreisprachig: Spanisch, Englisch und Quiché (Sprache der indigenen Bevölkerung im Norden von Guatemala).

Am Nachmittag führt uns Karen Castillo noch durch die Innenstadt.

## MILAGRO

### *Allegmeines Ziel:*

Stärkung der Führungsrolle, umfassende Ausbildung und aktive Teilhabe von Frauen in den Gemeinden der Augustinisch-Lutherischen Kirche von Guatemala (ILAG) zur Förderung von Chancengleichheit, Geschlechtergerechtigkeit und nachhaltiger Entwicklung in ihrem Umfeld.

### *Spezifische Ziele:*

1. Akademische und technische Ausbildung: Den Teilnehmerinnen Zugang zu formaler Bildung, beruflicher Ausbildung und Fähigkeiten verschaffen, die ihre persönliche und berufliche Entwicklung fördern.

2. Entwicklung von Führungskompetenzen in der Gemeinschaft: Frauen befähigen, Führungsrollen in ihren Gemeinschaften und Gemeinden zu übernehmen, und eine gleichberechtigte Teilhabe an Entscheidungsprozessen fördern.

3. Spirituelle und seelsorgerische Stärkung: Begleitung der Teilnehmerinnen in ihrem spirituellen Wachstum, Förderung eines Glaubens, der zu sozialem Engagement und transformativem Handeln inspiriert.

4. Wirtschaftliche Stärkung: Vermittlung von Wissen und Fähigkeiten für die Entwicklung produktiver Projekte, die die wirtschaftliche Selbständigkeit und die Nachhaltigkeit der Familien verbessern.

5. Förderung der Geschlechtergerechtigkeit: Schaffung von Räumen für Reflexion und Handeln, um gerechtere und inklusivere Beziehungen in Kirchengemeinden und der Gesellschaft aufzubauen.

<https://iglesialuteranaagustina.org/casa-milagro/>



Wir beginnen mit der Kathedrale, genauer mit dem Ehrenter um die Eingangsseite. Auf seinen Säulen sind über 30.000 Namen der Bürgerkriegsopfer (1960-1996) eingemeißelt. Auf dem Platz der Konstitution zwischen Kathedrale und Regierungspalast befindet sich die Erinnerungsstätte an 41 Mädchen, die 2017 bei einer Brandkatastrophe im staatlichen Kinderheim "Virgen de la Asunción" starben, nachdem sie zuvor Opfer von Gewalt und Missbrauch wurden. Der Stein trägt die Inschrift: "Wir vergessen sie nicht – Es war der Staat". Dieser zentrale Platz: ein Ort der Erinnerung an die Gewalt in Guatemala. Heute ein Platz des Lebens und der Hoffnung für die vielen Menschen, die den Platz füllen und Erholung suchen. Dem Leben dient auch der Markt hinter der Kathedrale mit seinen weitgehend in die Erde versenkten Ebenen.

Zum Abschluss noch ein Besuch in einem gut sortierten Buchladen. Erstaunlich, welchen Raum die Veröffentlichungen zu Hitler und zum 2. Weltkrieg einnehmen. Leider hatten wir kaum Zeit zum Schmökern – wir mussten zum Flughafen.

*Jürgen Löschberger*



*Tanz der MILAGRO-Mädchen*

## Costa Rica

Der Weg von Guatemala nach Costa Rica ist uns zu weit fürs Auto, so fliegen wir von Guatemala-Ciudad nach San José. Die Einreise geht diesmal wunderbar schnell und es gibt ein freudiges Wiedersehen mit Regina. Sie holt uns mit unserem Mentor Mario am Flughafen ab.

Nur Franca haben wir verloren. Wir bemerkten nicht, dass sie bei der Einreisekontrolle angehalten wurde.

Sie hatte in Guatemala 5 kg getrocknete Bohnen gekauft und musste sie – trotz ihrer Beteuerungen, diese Bohnen nicht in Costa Rica anzupflanzen oder zu verkaufen – den Kontrolleuren übergeben. Schließlich fand auch sie zu uns.

Am Montag, 23. Februar, schauen wir im Kirchenzentrum in San José vorbei. Hinter einigen Verwaltungsräumen befindet sich ein schön gestalteter offener Innenhof für Gottesdienste oder Besprechungen. Nebendran wurde ein Albergue gebaut, der Migranten auf ihrem Weg durch Costa Rica für kurze Zeit Unterkunft und Schutz bietet. Die ELCA hilft bei diesem Projekt.

Dann geht es los Richtung Cabagra, ins Indigenenreservat bei



Buenos Aires. Hier beim Volk der Bri-bri unterhält die ILCO einen Missionspunkt mit gelegentlichen Gottesdiensten, Verteilung von Schulmaterial und Begleitung von Stipendiatinnen.

Die Landschaft ist umwerfend schön. Wir fahren im wahrsten Sinne des Wortes über Stock und Stein, über hohe Pässe und Schotterstraßen, um dorthin zu gelangen.

In einer Gemeinderunde treffen wir unsere indigenen StipendiatInnen Deymer und Ericka. Deymer steht am Ende seines Pädagogik-Studiums. Er will in der geplanten Secundaria im Reservat Lehrer werden. Ericka braucht wegen ihrer Familienpflichten noch länger, strebt aber das Grundschullehramt an.

Es ist schon dunkel, als wir unsere Herberge in Buenos Aires erreichen. Jetzt lernen wir auch, warum man hier nicht im Dunkeln fahren soll – wir übersehen vor dem



*Deymer*



*Nach dem Gottesdienst: Gruppenbild mit Kirchenpräsidentin Karen Castillo (im Talar)*

## ILAG

Die ILAG wurde vom Vater der amtierenden Kirchenpräsidentin gegründet. Bischof Horacio Castillo war zuerst Prediger in anderen Gemeinden, bis er die lutherische Kirche gründete. Da es schon zwei lutherische Kirchen in Guatemala gab, wurde die Eigenständigkeit durch den Zusatz „Agustina“ ausgedrückt. Sie hat 18 Gemeinden auf dem Land und die Zentrale nahe der Hauptstadt. Es gab lange Unstimmigkeiten mit dem Bischof Medardo Gómez in El Salvador, der die lutherische Kirche in Guatemala als Untergliederung seiner Kirche ansah (beruhend auf lutherischen Flüchtlingen während des Bürgerkriegs in El Salvador), deshalb ist die ILAG erst vor wenigen Jahren der CILCA beigetreten. Karen ist nun seit einigen Jahren Kirchenpräsidentin, ihre Tochter Valeria und ihre Schwester sind auch schon aktiv in der Kirchenverwaltung und bereiten sich auf die Übernahme der Verantwortung vor. Die sozialen Aktivitäten der ILAG werden größtenteils von der ELCA bzw. ihren Gemeinden finanziert.

*Jürgen Löschberger*

*Fortsetzung auf Seite 10*

*Juni 2026 9*

Hotel eines der tiefen Schlaglöcher und es gibt einen lauten Rumps. Achsbruch? Nein, zum Glück hat es nur die Schutzschürze unter Reginas Auto abgerissen. Dafür hat Marios Auto einen Platten. Aber beide bleiben mit Jürgens Hilfe cool, erhalten Nothilfe, fahren zur Werkstatt, und wir verlieren nicht einmal Zeit durch diese kleinen Unfälle.

Am nächsten Tag geht es weiter Richtung Pazifik nach Quepos, wo uns herrliche Strände erwarten. Wolfgang will die Fahrt dorthin unbedingt mit Kultur anreichern, und wir halten im Parque Las Esferas: Hier sind Steinkugeln zu besichtigen, deren Herkunft große Rätsel aufgibt. Es existieren weitere an verschiedenen Orten, aber zu Wolfgangs Bedauern ist die Reisegruppe nicht bereit, einen Fundort dieser Kugeln aufzusuchen.

## Präkolumbianische Kugeln

Die mehr als 350 Steinkugeln von Costa Rica sind präkolumbianische Artefakte. Sie gehören zu den imposantesten archäologischen Relikten auf dem amerikanischen Kontinent. Die meisten Kugeln bestehen aus granitähnlichem Gestein. Bei Durchmessern zwischen einigen Zentimetern und mehr als zwei Metern wiegen die schwersten Kugeln etwa 15 Tonnen. Herstellung und Zweck sind unbekannt.



## Nationalpark Manuel Antonio

Früh am Morgen gehts zum Nationalpark Manuel Antonio. Wir wollen Tiere sehen, bevor die Menschen sie vertreiben.



Sonnenuntergang am Pazifik

Aber dies beabsichtigen hunderte von Besuchern. So warten wir in einer langen Schlange und heuern einen Führer an, der uns trotz Massenbetrieb zu einem Wildtier führen will. Vergebens. Immerhin zeigt er uns durch ein dickes Monokular ein unscheinbares Vogelnest, aus dem der lange Schnabel eines Kolibris ragt. Das wars dann – wenn man von Kleintieren wie Echsen, Schmetterlingen und Blattschneiderameisen

absieht. Doch entschädigt uns der schöne Strand am Nationalpark für die Enttäuschung.

Unser Weg führt wieder nach San José zurück zum Treffen mit StipendiatInnen und der Kirchenleitung. Früh brechen wir auf ins Armenviertel La Carpio, die Partnergemeinde von Starnberg. Hier wurde in den Nuller-Jahren mit bayerischer Hilfe eine Wellblechbaracke zu einem



Regina in der Casa Abierta, La Carpio

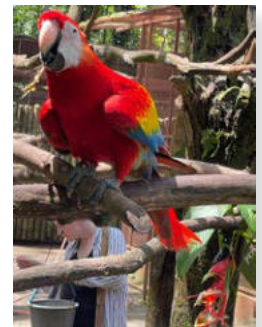


Jeimy und Ashley

Mehrzweckhaus umgestaltet. Dort befindet sich die „Casa abierta“ (Kindergarten), die der ILCO nach dem Kirchenstreit geblieben ist. Regina und die Leiterin Pastora gestalten eine lebendige Andacht zur Passionszeit. Im 1. Stock warten die StipendiatInnen Jeimy und Ashley auf uns. Sie blicken optimistisch in die Zukunft: „Sollte es mit unseren Plänen Informatik und Grafikdesign nicht klappen, finden wir immer Arbeit im Tourismus.“

Auch in der Kirchenleitung im Zentrum Paso Alto herrscht ein zuversichtlicher Grundton. Noch einmal wird die Herausforderung des Kirchenstreits 2021/23 geschildert, aber auch die erfolgreiche Erneuerung. MEW ist bereit, das Moratorium teilweise aufzuheben und ein Konto einzurichten, über das probeweise erste Projekte realisiert werden. Hier können wir später auch den Transfer der Stipendiengelder vornehmen. Ein letztes Mal: feierliche Unterzeichnung der Vergabeordnung. Dann gehts ab ins Tiefland an der Karibik.

Auf dem Weg teilt sich die Gruppe. Das Mario-Auto besucht die Stadt Limón, wo Kolumbus ein Denkmal gesetzt wurde, der hier auf seiner vierten Amerika-Reise gelandet ist. Das Regina-Auto nimmt direkten Kurs auf Cahuita. Auf Reginas Anraten besuchen wir hier nicht den Nationalpark Cahuita, sondern das Jaguar Rescue Centre bei Puerto Viejo. Zwei Tierärzte haben eine Auffangstation für verletzte Tiere eingerichtet, die nach ihrer Genesung wieder ausgewildert werden. Wir sehen Tiere, die nicht mehr zurück in die freie Wildnis wollen oder können.



Ein verletzter Scharlachara

## Abschluss

Obwohl wir denken, dass wir durch sind mit dem offiziellen Programm, besuchen wir auf der Rückfahrt durch das Tiefland um Sarapiquí noch zwei Gemeinden – auch mit Stipendiaten. Hier wirkt die ILCO unter nicaraguanischen Flüchtlingen, die in den „Bananas“ arbeiten. In Chilamate nimmt der Stipendiat Johan die Kamera, fotografiert begeistert, und Jürgen stellt fest: „Der Junge hat deutlich mehr Talent als ich.“

In El Jardín gestalten Mario wie Regina einen geistlichen Beginn. Hier treffen wir auch die ältere Stipendiatin Lilibeth, die nach ihrer Kinderpause wieder Betriebswirtschaft studiert, um ihrem Mann beim Aufbau einer Schreinerei zu helfen. Sie ist seit ihrer Jugend in den Tieflandgemeinden engagiert. Bald brechen wir wieder auf, um noch vor der Dunkelheit San José im Kordilleren-Hochtal zu erreichen

Zum Ausklang am Sonntag, 1. März, feiern wir mit Teresa, der altgedienten Pastorin h.c., einen Abschlussgottesdienst im Armenviertel Alajuelita – auch mit den Stipendiaten Jayro und April. Nach dem Mittagessen mit Melvin Jiménez, dem Altbischof der ILCO, und seiner Frau Sara, Generalsekretär Erick Umaña und Mentor Mario Alfaro, und einem Stadtrundgang in San José geht es zurück nach Hause!

Zum Schluss: Ein großes Dankeschön an unseren Fahrer Mario und besonders an unsere Fahrerin Regina, die uns in ihrem Privatauto mitgenommen hat.

Carola Barzen

## Aus Jonathans Predigt zu Matth. 5,13-16

Dann sagt Jesus:

„Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind“, und er bekräftigt: „So lasst euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

... und genau das muss unsere Mission sein: durch den Dienst am Nächsten das Leben und Herz derer zu erreichen, die die Liebe Jesu brauchen. Für uns, insbesondere für die Stipendiaten, nützt es nichts, nur zum Gottesdienst zu kommen, zu beten, zu singen und nicht dieses lebendige Zeugnis der Liebe Jesu zu sein.

Brüder und Schwestern der Döbrich-Stiftung, wir sind hier, um Gott dafür zu danken, dass er jedes einzelne eurer Herzen berührt. So könnt ihr euren Blick auf uns richten und eure Gaben mit uns teilen, damit wir eine bessere Zukunft für unsere Familien und für uns selbst haben und jeden Tag mit der Hilfe Gottes leben können.

Gott hat jeden von euch mit einer brennenden Kerze ausgestattet, um den Jugendlichen Hoffnung zu schenken, damit der Bildungsweg eines jeden von uns weniger beschwerlich ist und wir uns bemühen und unsere Ausbildungswünsche erreichen können. Wir möchten unsere Ziele als Fachkräfte verwirklichen und nicht aufhören, durch Gaben, die Er uns geschenkt hat, zu helfen.



Wir verteilen jetzt brennende Kerzen mit dem Wort:

„Jesus hat dich beauftragt,  
Licht für die Anderen zu sein.“

Der Herr segne euch. Amen

## Nachruf auf Ralf Schenk †

„Ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heiland“ (Hab 3,18) – das Wort über der Trauerkarte von Ralf Schenk (1950-2025) trifft es. Ralf war ein fröhlicher, aktiver und gläubiger Mensch. Um den Starnberger See herum trifft man auf seine Spuren: Prädikant in Berg und den anderen Seegemeinden, ehemaliger Kirchenvorsteher und -pfleger in Starnberg – engagiert in Konfirmanden- und Gemeindefreizeiten, bei Berg- und Seegottesdiensten, Miterbauer des EineWelt-Pavillons an der Friedenskirche, seit ihrer Gründung engagiert in der „Döbrich-Stiftung“, Beauftragter für die Partnerschaften mit Kirchdorf auf Poel und La Carpio bei San José/Costa Rica.

Kurzer Anruf: „Wir müssen mal wieder reden...“, und schon war Ralf auf seinem Motorrad da und brachte die Planung

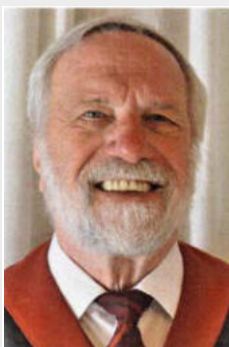


Foto: privat

für die nächste Zeit mit: Gottesdienste bei den Stiftungsfesten, Betreuung der Gäste aus Poel, Neuendettelsau und Lateinamerika, Absprachen für die Maiwanderung oder das Ruheständlertreffen. Ralf hatte die Termine im Kopf und legte bei der Umsetzung unermüdlich und frohgemut selbst Hand an. Gegebene Beziehungen füllte er mit seiner Ehefrau Hanna aus: so etwa die Karwoche in Kirchdorf, die kirchlichen Einsätze ums Ferienhaus in Erlbach/Ries, dann aber auch Begegnungsreisen nach Zentralamerika (vom Indigenenreservat Cabagra/Costa Rica bis zum „kinder“ Arco Iris in Tegucigalpa/Honduras) sowie nach Brasilien zur Unterstützung von Pastor Marco Rodríguez. Aus seinem Glauben heraus entfaltete Ralf Energie und Tatkraft für seine Familie, seine Kirche und seine Ehrenämter. Seine Lebensfreude und Zuversicht steckten an. Sein segensreiches Wirken hinterlässt vielfältige, deutliche Spuren. Wir vermissen Ralf und bewahren ihm ein ehrendes und dankbares Andenken. Die Losung an seinem Todestag, 24. Oktober 2025 verheißt: „Es gibt eine Hoffnung für deine Zukunft, spricht der Herr“ (Jer 31,17).

Wolfgang Döbrich

## IMPRESSUM

### V.i.S.d.P. und Kontakt:

Dr. Wolfgang Döbrich, Kirchenrat i.R.

Traubinger Moosweg 4, 82340 Feldafing

**Herausgeber:** Annette und Wolfgang Döbrich-Stiftung in Zusammenarbeit mit Lateinamerikareferat von Mission EineWelt, Neuendettelsau

**Redaktionsteam:** Annette Döbrich, Walter Kaiser, Ingrid Keil, Dieter Knauer, Dr. Jürgen Löschberger, Dr. Kai-Niclas Michels, Dr. Ernst Quester

**Fotos dieser Ausgabe:** CILCA Reisegruppe

**Texte:** Dr. Carola Barzen, Dr. Erich Theodor Barzen,

Dr. Jürgen Löschberger, Dr. Wolfgang Döbrich

**Layout und Design:** Beth Shaw

**Druck:** Satz & Druck Molnar, 82407 Wielenbach, Blumenstr. 26

**Spenden:** (steuerlich absetzbar – für Grundstock oder Stipendium oder Kapitalrücklage): Döbrich-Stiftung, Evangelische Bank eG

**IBAN:** DE30 5206 0410 0003 4060 08, BIC: GENODEF1EK1

Wenn Sie unsere Revista nicht mehr erhalten möchten:

**Telefon:** 08157-609134 oder

**Mail:** wolfgang@doeblich-stiftung.de

**Webseite:** www.doeblich-stiftung.de

Weitere Texte und Fotos zu der CILCA-Reise finden Sie unter Revista 32 in unserer Webseite oder über den QR Code:





## Die Reise aus dem Blickwinkel eines Spenders

Seit fünf Jahren spenden meine Frau Carola und ich der Döbrich-Stiftung. Bei der Reise interessierte uns auch, wie gut die Spendengroschen angelegt sind. Wir haben ein jährliches „Spendenbudget“. Es gibt unzählige förderungswürdige Zwecke. Wie groß ist der jeweilige Nutzen eines Euro? Wie sieht es bei der Döbrich-Stiftung aus?

Gemeinnützigen Organisationen gelingt es in sehr unterschiedlichem Maße, das Beste aus dem Geld zu machen. Verwaltungskosten sind ein Aspekt, Streuverluste vor Ort ein zweiter. Da die Döbrich-Stiftung ehrenamtlich geführt wird, fällt der Ausgabenblock Personal schon fast weg. Auch die administrativen Kosten sind – ausweislich der Jahresrechnung – gering.



Wie sieht es mit „Streuverlusten“ aus? Inwieweit gelingt es, diejenigen auszuwählen, die besonders

förderungswürdig sind? Dazu zähle ich Schüler/innen und Student/innen, die zum einen etwas zum Gemeindeleben beitragen. Und zum anderen genügend Gaben und Ehrgeiz mitbringen, dass die finanzielle Unterstützung eine möglichst große Hebelwirkung hat: sowohl für ihr persönliches Fortkommen als auch für Kirche und Gesellschaft.

In den persönlichen Begegnungen mit Stipendiaten/innen stellte ich fest, dass die Auswahl erstaunlich gut gelungen ist. Sicherlich zeigen sich die Stipendiaten von ihrer besten Seite, wenn sie mit uns sprechen. Sicherlich stellen sie ihren Beitrag zum Gemeindeleben heraus, vielleicht auch mit etwas „Marketing“. (Ein guter Nebeneffekt davon ist, dass sie nochmals nachdenken, wie sie sich weiter in die Kirche einbringen können). Mein Eindruck war, dass der überwiegende Teil engagiert und ehrgeizig ist. Die soziale Bedürftigkeit liegt ohnehin bei den allermeisten vor. Es ist schwer in Zahlen zu fassen. Auch lässt sich über Kriterien streiten. Es gibt kein „Entweder-Oder“. Dennoch, mit all diesen Einschränkungen: Wenn man ex post 2/3 bis ¾ der Stipendiat/innen als gut ausgewählt ansieht, dann ist das eine sehr hohe Quote. Bei aller Einsicht in die beschränkte Urteilsfähigkeit nach kurzen (aber intensiven) Gesprächen: Etwa dort würde ich die Quote ansetzen. Und deshalb werden wir weiter spenden.

Drei Punkte möchte ich ergänzen:

- a) Meines Erachtens sollte die Stipendienhöhe deutlich

heraufgesetzt werden (zulasten der Zahl der Geförderten). Das Stipendium sollte einen wesentlichen Teil der Lebenshaltungskosten abdecken. Auch wegen des bürokratischen Aufwands, der in Deutschland – wie vor Ort – entsteht. Die Stiftung hat deshalb die Kirchen befugt, die Beträge heraufzusetzen. Sie könnte noch stärker dazu „ermutigen“.

- b) Es hat mich weder erstaunt noch erschüttert. Doch lässt sich eine Begünstigung der Entscheidungsträger/innen, bzw. ihrer Kinder, nicht leugnen. Die Anzahl der geförderten Pfarrerskinder und Bischofsenkel ist hoch. Ein vorschnelles Urteil dazu verbietet sich. Pfarrer/innen vor Ort sind überwiegend ehrenamtlich tätig. Häufig sind gerade ihre Kinder engagiert. Chancengleichheit ist dennoch etwas anderes. Trotzdem: Die Auswahl der Kirche vor Ort zu überlassen, dürfte richtig sein.

- c) Ich bin skeptisch, was die weitere Aufstockung des Grundstockvermögens betrifft. Als Rechtsanwalt berate ich Stiftungen. Oft stößt der Ewigkeitsgedanke an Grenzen. Wird es in zwei Generationen noch Ehrenamtliche geben, die die Stipendienverwaltung übernehmen? Der Fokus könnte auch auf die Kapitalrücklage gerichtet werden: Sie ermöglicht es, bei Bedarf Mittel wieder zu entnehmen.

Nun aber zum Ausgangspunkt zurück: Es war eine erlebnisreiche Reise. Sie hat uns bestärkt in der Überzeugung, dass die Spenden bei der Döbrich-Stiftung gut aufgehoben sind. Vielen Dank an all die Engagierten.

*Erich Theodor Barzen*

Foto (o.): Die Reisegruppe mit den Stipendiaten und Bischöfin Katia Cortez in Managua

### CILCA-Reise 2026

- a. 3.2.26 – Hinflug über Panama nach Honduras, San Pedro Sula
- b. Ruinas de Copan
- c. Comayagua (CILCA-Konferenz)
- d. Tegucigalpa (ILHC)
- e. 10.2.26 – Einreise in Nicaragua nach Somoto
- f. Managua
- g. 15.2.26 – Einreise in EL Salvador über San Miguel
- h. San Salvador
- i. 19.2.26 – Einreise mit Bus nach Guatemala, Guatemala City
- k. 22.2.26 – Flug nach Costa Rica, San José
- l. Buenos Aires
- m. Quepos
- n. Cahuita
- o. Sarapiquí
- k. 1.3.26 – Rückflug v. Costa Rica, San José

